

12 angewiesen, welches im Verlag Leuckhart Leipzig erschienen ist. Gewiß finden sich für den genannten Zweck in den ungebräuchlichen Jugendwerken manch schönes, reifes Stück, zur Zeit sind sie aber nicht zugänglich. Die Bearbeitung von Chören ist insofern schwierig, da sie meistens polyphon gesetzt sind. Hören Sie nun zwei Lieder. Das erste, die Arie des Heinrich, stammt aus d. homischen Singspiel „Der arme Heinrich“. Dies Werk schrieb der Komponist im Jahre 1863 nach Worten von Franz Bonn. Die Musik ist volkstümlich gehalten, humorvoll und sicher hingeseht, sie gehört zu Rheinbergers erster Stilperiode. Aus dem einfachen Lied spürt man den warmen Ton heraus, den der Künstler immer anspricht, wenn er seine schöne Heimat befragt.

1887 und 1888 entstanden das Liederbuch für Kinder und das Singspiel „Das Zauberwort“, op. 154. Dieses gehört zu den reifsten und schönsten Werken und ist in die dritte u. letzte Stilperiode einzureihen. Künstlerlich steht es über dem erstgenannten Singspiel. „Der musikalische Humor nimmt hier feinere Formen an. In der zierlichen Overtüre alla Turca und in den homisch-sentimentalen Tierstücken steht, bei aller Unschönheit, reife Kunst“. So urteilt Theodor Kroyer. Wenn käme nicht Mozarts „Entführung aus dem Serail“ in den Sinn, und doch ist alles Rheinbergers persönliches Eigentum. Die Perle der 15 Nummern ist wohl das Terzett „Nun atm' ich freier nach solcher Qual“.

Das Liederbuch bringt Melodien über 30 Gebichte, die von verschiedenen Verfassern stammen. Kroyer sagt, daß dieses Werk den Komponisten ebenbürtig neben Schumann, Lachner und Reinecke stellt. Zwei Lieder sind geistlichen Inhalts: das wunderschöne Wehnachtslied und das nicht minder prächtige Morgenlied. (Fortf. folgt.)

**Zur Gemäldeausstellung
H. Ender, Baduz.**

Wir geben nachstehend einer Aeußerung eines schweizerischen Kunstmannes Raum: „Die Ausstellung von H. Ender verrät ein ernsthaftes und fleißiges Schaffen, haben wir doch Beweise aus seinen Bildern, daß er des öfters nicht nur tags, sondern auch früh morgens Bier, oder in tiefer Nacht in aller Stille eine Landschaft auf die Leinwand zaubert. Es handelt sich in seinen Gemälden nicht um einen photographisch naturlichen Ausschnitt, sondern um ein Bild, das auch als solches zu betrachten ist. Oft malt er nur der Linie oder der Farbe wegen, ohne den Gegenstand als Hauptfache zu wählen. Wir haben ein vielerprechendes Talent vor uns. Die Grundlage seines guten Verstandes und die Vielseitigkeit der Techniken bieten ihm in der Kunst große Vorteile. — Aus eigenen Mitteln, die oft sehr knapp waren, bestritt Ender seine Studienaufenthalte in Deutschland, Frankreich und Italien. Unter Prof. Kolman in München vertiefte sich der Künstler nur im Porträt. Seine Aufnahme-fähigkeit und das Studium großer Meister ist sehr groß, so daß man sogar in seinen Werken einige Spuren berühmter Namen zu erkennen glaubt, doch immer wieder weiß Ender seinen Arbeiten eine persönliche Note zu geben.“

Seine Bilder übersteigen weit den Durchschnitt. Aus denselben strömt eine eigenartige Ruhe, die man gleich einer guten Religion empfindet. Sie weisen eine zurückhaltende, aber doch seine musikalische Klarheit auf. Saubere Form und schöne innere Haltung vermeiden kurzlebige Effekte und sind Kennzeichen Enderischer Kunst. Der Künstler vertieft sich in die Beobachtung der Landschaft und es ist kaum ein Werk, das uns nicht durch die Auffassung von Natur und Mensch

lebbast. Ein souveraines Können verbirgt sich hinter der Selbstverständlichkeit seiner Sprache, weshalb er uns immer so viel Neues zu sagen weiß.

Der Aufenthalt in München und Paris war von großem Nutzen und Ender verstand es, aus diesen Eindrücken eine gewisse Verbindung zwischen deutscher und französischer Malerei zu schaffen, welche als eine rein Schweizerische zu werten ist.

Trotz seiner Reglamkeit, trotz der Züchlichkeit, mit welcher er verschiedene Einflüsse aufnimmt, bleibt Ender eine in sich selbst geschlossene markante Persönlichkeit, deren Stiel von Willenskraft, Standhaftigkeit, des Charakters getragen, sein eigenes Gepräge nie verleugnet“.

Faschismus oder Freiheit?

Von Dr. Antonius.

So heißt der Titel einer Broschüre, die da Ende April 1940 vor verschiedenen Haus-Türen in Schaan und vielleicht auch anderswo gelept wurde. Nächsthermeile waren eifrige Bibelforscher herangezogen und hatten diese Schundchriften von 63 Seiten aus dem Jahre 1939 vertragen. Auf dem Titel sind Stalin, Franco, Mussolini und Hitler abgezeichnet u. mitten unter ihnen der Papst.

Dann der Inhalt dieser Flugschriften. Sie enthalten nichts anderes als einen Angriff um den andern auf den Heiligen Vater, ein die Kirche und alles, was uns heilig ist. Weil diese Angriffe nicht nur in dieser Broschüre erhoben werden, sondern auch in andern und weil sich diese Angriffe immer wieder, von Zeit zu Zeit, wiederholen, wird es gut sein, die hauptsächlichsten Lügen herauszujureien und eine ruhige Antwort darauf zu geben:

1. Der Papst unterstützte den Krieg in Abyssinien: Denn auf Seite 10 lesen wir: „Um Abyssinien zu erobern, führte der italienische Diktator einen grausamen Krieg und vernichtete Abyssiniens hilfloses Volk, und bei dieser ungerechtfertigten Tat hätte der Diktator die volle Unterstützung des Papstes“. Werthwürdige Weisheit das! Hr. Rutherford wird sie aus einigen dunkeln Kommuniquenblättern geholt haben und andern kirchenfeindlichen Schmutzblättern. Tatsächlich gingen seit dem Oktober 1935 einige Nachrichten durch eine gewisse Presse, wonach der Papst die Abtretung von italienischer Gebiete in Deutschland an Mussolini zu Gunsten von Kriegsmaterialitäten gutgeheißen habe. Daß Wort für Wort an diesen Meldungen erlogen war, wie der „Observatore Romano“ vom 19. Dez. feststellte, darum kümmerten sich die Verbreiter dieser Schauermärchen nicht mehr (A. Z. 3., 21. Dez. 1935).

Aber — so mag schon jemand sagen — das ist doch Tatsache, daß die Bischöfe Italiens selber auch kostbare Ringe und andere Gegenstände geopfert haben für den Krieg! Ja und nein! Kirchengut hat weder der Papst noch irgend ein Bischof oder Priester geopfert! In einem Hirtenbrief hat ebenfalls kein Bischof für den Krieg gesprochen. Was aber ist von der angeblichen Spenden zu halten? Oft wurden Nachrichten von großen Goldspenden der Bischöfe verbreitet, ohne daß ein Wort wahr gewesen ist — nur um im Volk den Glauben zu wecken. Dann aber haben tatsächlich viele Bischöfe auch mitgespendet — nicht für den Krieg, sondern für die armen, notleidenden und am Krieg durchaus unschuldigen Soldaten u. das kann doch sicher nichts Böses sein. Sätten sie nichts geopfert, so hätte man ihnen den Vorwurf gemacht, sie würden nicht mit dem Volk fühlen und lieben das arme Volk darben. Nun, da sie geopfert haben, wirkt man ihnen vor, sie unterstützen den Krieg — also hätten sie tun können wie sie nur wollten: Auf alle Fälle hätten die Kirchenleute etwas auszugeben gehabt!

Aber — nochmals ein Gewichtiges: aber — der Papst hat geschwiegen! Und dadurch hat er den Krieg gebilligt. So? Ja: er wirklich geschwiegen? Schon im Frühjahrskongressorium 1935 hat der Papst ganz deutlich alle jene, die irgendwie daran dächten, einen Krieg zu entfeuern, mit klaren Worten verurteilt und seinem Schmerz Ausdruck gegeben, wenn es wirklich dazu kommen sollte. Am 27. August 1935 hielt dann der Heilige Vater seine große Friedensrede, wo er klar und deutlich einen kommenden Diensthrieg, Eroberungskrieg als „unrechtmäßigen Krieg“ verurteilte. Er sagte zwar nicht, daß er von Abyssinien rede — aber die italienische Regierung verstand den Papst recht: Durch einen Vertrauensmann — den Jesuitenpater Venturi — ließ sie nämlich dem Papst ihre große Enttäuschung mitteilen über diese seine Friedensrede. Der Papst antwortete darauf, daß er sicher Verständnis habe für die italienischen Expansionsbedürfnisse — aber er könne nicht anders als den Eroberungskrieg verurteilen! Am 27. Oktober, also kurz nach Ausbruch des Krieges, sprach der Papst mit Bezug auf Afrika in seiner Friedensrede an den eucharistischen Kongress von Lima erneut Worte des Friedens. Und da will man sagen, der Papst habe geschwiegen oder er habe den Krieg unterstützt. Das ist offene Tatsachenfälschung, gemeine Lüge („Jungmannschaft“, 24. J. 47, S. 401 und 25. J. 1, S. 2—4)!

(Fortsetzung folgt.)

Fürstentum Vöcktenstein.

Von der Coahuierung.

Bekanntlich sind in letzter Zeit gewisse Vorkerkungen wegen einer allfälligen Coahuierung getroffen worden. Die einzelnen Gemeinden haben ihre Vorbereitungen beinahe abgeschlossen, so daß die Bevölkerung in nächster Zeit in einem Merkblatt über die wünschenswerten Einzelheiten aufgeklärt werden wird. Dabei darf allerdings auch heute wieder gelagt werden, daß irgendein Anlaß zur Beunruhigung nicht vorhanden ist.

Weinbau.

Da die Reben dieses Jahr im Wachstum sehr weit fortgeschritten sind, ist es nötig, sie sobald wie möglich zu spritzen. Eine schwach 1% ige Bordeauxbrühe genügt. Das erstmal.

Das Weinbaukommissariat.

Sperrzone. Achtung!

In einer Verlautbarung des Bürgermeisters von Renzing entnehmen wir, daß deutschseits gegen die Grenze Vöcktenstein-Schweiz eine Sperrzone errichtet wurde. Die Linie dieser Zone verläuft auf deutschem Gebiete über die Gurtispitze, den Campberg, den Gaskopf, die Schmalbergalpe, den Tular und die untere Prädiale-Alpe. In dieser Zone dürfen nur mit besonderen Ausweisen versehenen Personen eintreten.

Baduz.

Letzte Woche unternahm der in Baduz wegen Verdachtes des Raubmordes inhaftierte Anton Mauracher einen Fluchtversuch aus dem Gefängnis. Mauracher wurde, da er der Aufforderung der Polizei nicht Folge leistete, angehalten und nach operativer Entfernung der Kugel wieder ins Gefängnis eingeliefert. Wie bekannt ist, wurde Mauracher leinerzeit wegen des Verdachtes des vollbrachten Raubmordes an der Witwe Wälder in Eichen ins Gefängnis nach Baduz überbracht.

Baduz, Personalien.

Letzten Freitag überbrachte der italienische Botschafter, Herr Binzi, seiner Durchlaucht dem regierenden Fürsten ein Handschreiben des italienischen Kaisers und Königs. Der Botschafter wurde auch vom Fürsten im Schlosse empfangen.

Der Untersuchungsrichter beauftragte den Gerichtsdiener, die Baroness Karzer herbeizuführen.

„Sie erlauben, daß ich einiges zur Sache bemerke?“ Staatsanwalt Brunneck hat'se sich langsam dem Tische genähert.

„Sie — Herr Staatsanwalt?“ Der Richter schien etwas verwundert. „Nun, Bitte, sprechen Sie.“

„Wie Ihnen bekannt, bewohne ich das Nebenhaus, welches zum „Schloßflügel“ gehört. Unsere alte Dienerin Hanna hat die weiße Erbscheidung zuerst in unserem Hause gesehen und mich davon in Kenntnis gesetzt. Ich habe nachher zweimal Gelegenheit gehabt, die Gestalt zu beobachten, und möchte der Frau

Schaan, Ballfahrt Maria Bild.

Am letzten Sonntag Jungfrauenkongreglung nach Einsiedeln in d. Gnadenburg durch den Präses, die feierliche, eucharistische schließend Primiz eines jungen Einsiedelers uns ein Spazierdiktshügel, wo wir über Einsiedeln und um 1.30 Uhr erteilt nach der Besichtigung des noch den Bräutigamen wir die ganz le vom hochw. Fürst Audienz empfangen Trostesworte an un Ausdruck, daß wir weit her zur Gnaden. Wir danken ihm für diese hohe Ehrdendensandacht in der wir für alle Anliegen für uns alle ein Gnadenkopell aus stein, verliert von uns den hohen Dom erkehrten wir noch in ken zu, wo wir neu und alle empfohlene alle Fälle konnte Je Genugnung, einen u zu haoven.

Jungfrau

Preise der rationiert

Das Eidgenössische tement hat eine Ver im Teilerkauf zur Preiszuschläge sind h Preisstand von Ende Kr: itallzucker 70 Rp. destens 5% Rabat — juder 67 Rp. (70), o Rp. (82). Bäckelzuch r. 2 — (2.10). Bäckel 82 Rp. (80). Bei der nach Qualität auf Der Teigwaren-Netto pro Kg. aus. Für Er auf 1. Juni ein Netto: Bormalton von 5 Rp. Ausschlag bei Abgabe gegenüber dem August Rp. aus. Für Erbu: mliches Speisefett ist gegenüber den Preisen bis 37 Rp. zulässig.

Die Schlacht

Deutscher

Berlin, 28. Mai. der Wehrmacht gibt a kann: Die große Schl Artois hat ihren Höscharfen Angriff breche Teil eritterten Wibe die feindlichen Armees ger werdenden Raum Luftwaffe vernichtend Gegen die belgische 2 nach harten Kämpfen hen nun vor Brügge Thiel.

Französischer

Im französischen Ra: abend folgender Bericht ben:

Während der letzten deutschen Truppen ihr allierten Nordarmeen

Morde nachsorgte, brachte sie ganz von Sinnen!

Ein uniformierter Polizist holte sie aus ihrem Zimmer, wohin sie sich gerückelt, und führte sie vor den Untersuchungsrichter, der sie zuerst verhören wollte. Madame hielt das Taschentuch vor die Augen um nichts zu sehen. Würde sie überhaupt den Spektakel überleben, wenn sich erst die Zeitungen mit dem interessant-schauerlichen all beschäftigten und das ehrenwerte Bullbradische Pensionat in die Mäuler der Menschen brachten, weit über die Grenzen des Landes hinaus?

Der Richter nötigte sie, ohne auf ihre Tränen und Gefühlsäußerungen sonderlich achtzugeben, zum Sprechen, — ach, und sie hätte

lebhaften Disput begriffen. Trüben im Zentherbogen aber lehnte der Staatsanwalt Dr Brunneck. Gott sei Dank, er war der Mann, der ihr zur Sekte stehen konnte, wenn es gar schlimm kam.

Der Richter wiederholte seine Aufforderung und sie begann sehr ausführlich und weilschweifig; sie machte ihrem geprehten Herzen Luft und ruhte nicht, bis sie alle Einzelheiten angeführt hatte.

„Wissen Sie einen Grund anzugeben, weshalb die Verstorbene sich maskierte u. nachts umherging?“

„Rein, nicht einen, es müßte denn die Reugierde gewesen sein!“ „Reugierde? Wonach?“

Volkstblatt
30. Mai 1940

Zur Gemäldeausstellung A. Ender, Vaduz.

Wir geben nachstehend einer Äußerung eines schweizerischen Kunstkenners Raum:

„Die Ausstellung von A. E n d e r verrät ein ernsthaftes und fleißiges Schaffen, haben wir doch Beweise aus seinen Bildern, daß er des öfters nicht nur tags, sondern auch früh morgens Bier. oder in tiefer Nacht in aller Stille eine Landschaft auf die Leinwand zaubert.

Es handelt sich in seinen Gemälden nicht um einen photographisch naturlichen Ausschnitt, sondern um ein Bild, das auch als solches zu betrachten ist. Oft malt er nur der Linie oder der Farbe wegen, ohne den Gegenstand als Hauptsache zu wählen.

Wir haben ein vielversprechendes Talent vor uns. Die Grundlage seines guten Berufes und die Vielseitigkeit der Techniken bieten ihm in der Kunst große Vorteile. — Aus eigenen Mitteln, die oft sehr knapp waren, bestritt Ender seine Studienaufenthalte in Deutschland, Frankreich und Italien. Unter Prof. Kalman in München vertiefte sich der Künstler nur im Porträt. Seine Ausnahmefähigkeit und das Studium großer Meister ist sehr groß, sodaß man sogar in seinen Werken einige Spuren berühmter Namen zu erkennen glaubt, doch immer wieder weiß Ender seinen Arbeiten eine persönliche Note zu geben.

Seine Bilder übersteigen weit den Durchschnitt. Aus denselben strömt eine eigenartige Ruhe, die man gleich einer guten Religion empfindet. Sie weisen eine zurückhaltende, aber doch feine musikalische Farbigkeit auf. Saubere Form und schöne innere Haltung vermeiden kurzlebige Effekte und sind Kennzeichen Enderscher Kunst. Der Künstler vertieft sich in die Beobachtung der Landschaft und es ist kaum ein Werk, das uns nicht durch die Auffassung von Natur und Mensch

seffelt. Ein souveraines Können verbirgt sich hinter der Selbstverständlichkeit seiner Sprache, weshalb er uns immer so viel Neues zu sagen weiß.

Der Aufenthalt in München und Paris war von großem Nutzen und Ender verstand es, aus diesen Eindrücken eine gewisse Verbindung zwischen deutscher und französischer Malerei zu schaffen, welche als eine rein Schweizerische zu werten ist.

Trotz seiner Regsamkeit, trotz der Leichtigkeit, mit welcher er verschiedene Einflüsse aufnimmt, bleibt Ender eine in sich selbst geschlossene markante Persönlichkeit, deren Stil von Willenskraft, Standhaftigkeit, des Charakters getragen, sein eigenes Gepräge nie verleugnet“.